

Artikel v. 21.04.17: Diskussion über Notfallambulanzen, Seite 3

Als niedergelassener Arzt, der seit nunmehr 30 Jahren das Problem des Notdienstes zur Genüge kennt, kann ich die derzeitige Diskussion nur begrüßen. Allerdings haben die Ereignisse die Diskussion schon etwas überholt. Die kassenärztliche Vereinigung plant im Laufe des nächsten Jahres flächendeckend Bereitschaftsdienstpraxen an den Krankenhäusern zu errichten, die von niedergelassenen Ärzten, zumeist Allgemeinärzten, in den sprechstundenfreien Zeiten besetzt werden. Damit ist ein großes Anliegen der Ärzteschaft erfüllt. Die Bereitschaftsdienstpraxis funktioniert als eine Art Gatekeeper (Torwächter) und ein erfahrener niedergelassener Kollege kann vor Ort entscheiden, welcher Patient weiter in die Klinikbehandlung gehen muss oder in der Bereitschaftsdienstpraxis behandelt werden kann. Hiermit dürfte das Überlaufen der Notfallambulanzen (hoffentlich) der Vergangenheit angehören.

Die Schuld für die derzeitigen Verhältnissen allein dem Patienten zu geben, ist meines Erachtens nicht zielführend. Ein hilfeschender Patient ist zunächst einmal ein medizinischer Laie und ihm kann nicht zugemutet werden in jedem Fall beurteilen zu können, ob er mit seinen Beschwerden bis zum nächsten Tag warten kann oder sich sofort in ärztliche Behandlung begeben muss. Dies entscheidet der "Spezialist", und das ist nun einmal der Arzt. Deshalb ist die Schaffung der Bereitschaftsdienstpraxen längst überfällig.

Dr. Otto Schadt, Allgemeinarzt
Obmann der Bereitschaftsdienstgruppe Pocking/Griesbach
1. Vorsitzender des Ärzteverbundes Pocking